Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Dienstag, den 6. August 1918. Nr. 207.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 5. August 1918. Wien, 5. August 1918.

Nirgends grössere Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 5. August 1918. Berlin, 5. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

An der Front zwischen Ypern und südlich von Montdidier nahm die Feuertätigkeit am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft. In Flandern nördlich von Albert und beiderseits der Somme wurden Vorstösse des Feindes abgewiesen. Nördlich von Montdidier nahmen wir unsere auf dem Westufer der Avre und des Dombaches stehenden Kompanien ohne feindliche Einwirkung hinter diesen Abschnitt zurück. Bei kleineren Unternehmungen südwestlich von Montdidier machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

An der Vesle hat die Feuertätigkeit zugenommen. Erfolgreiche Vorfeldkämpfe südlich von Conde und westlich von Reims. Nach Abwehr feindlicher Teilvorstösse wichen unsere Nachhuten stärkerem Angriff des Gegners auf Fismes befehlsgemäss auf das nördliche Vesleufer aus.

Heeresgruppe Gallwitz und Herzog Albrecht:

Westlich der Mosel, in den mittleren und oberen Vogesen wurden Vorstösse des Feindes abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei eigener Unternehmung Gefangene.

Vizefeldwebel Thom errang seinen 27. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

TELEGRAMME.

Stimmung gegen die Entente in Russland.

Moskau, 4. August. (KB.)

Die „Prawda" stellt in einem Leitartikel die Frage: Was bedeutet ein allgemeiner nationaler Kampf gegen Deutschland, und gibt folgende Antwort:

1. Das ist ein Krieg Englands um die Eroberung Persiens und eines Teiles der deutschen Kolonien, Frankreichs um die Eroberung Elsaß-Lothringens und des Restes deutscher Kolonien.

2. Es ist kein Krieg mehr, sondern eine Kapitulation vor dem französischen Kapitalismus.

3. Einen Krieg an der Seite Englands und Frankreichs führen, bedeutet ein Zusammengehen mit den Unterdrückern Irlands, einen Kampf gegen die englischen und französischen Arbeiter, den Verzicht auf die Errungenschaften der russischen Revolution, eine Verbrüderung mit den Freunden des Zaren, bedeutet endlich eine Auslieferung an die Borgeoisie, an die Grundbesitzer und Kapitalisten.

4. Ein nationaler Krieg gegen Deutschland liefert den Engländern und Franzosen Millionen russischer Bauern ans Messer.

5. Ein nationaler Krieg gegen Deutschland kommt der Vernichtung der russischen Revolution und einer Unterstützung des internationalen Kapitalismus gleich.

Also keinen Soldaten, kein Gewehr, keine Kopeke für die englisch-russischen Blutigel.

In einem weiteren Artikel bespricht die „Prawda" die infolge der japanisch-amerikanischen Intervention in Sibirien drohende Gefahr und schließt ihn mit den Worten: Der Sowjetrepublik steht nur ein Weg offen: Ein rascher und energischer Kampf gegen die Tschechoslowaken, solange sie noch schwach und durch die japanisch-amerikanische Hilfe nicht gekräftigt sind.

Englands „Freundeshilfe".

Moskau, 4. August. (KB.)

„Iswestia" schreibt in einem „Freundeshilfe" betitelten Aufsatz:

Frankreich hat dem russischen Staat bereits Hilfe geleistet, indem es durch Vermittlung der Tschecho-Slowaken ihn von der Getreidezufuhr aus dem Wolgagebiet und aus Sibirien abgeschnitten hat. — Frankreich will uns zum Zahlen der Zinsen und zur Lieferung von Menschen als Kanonenfutter zwingen.

Die englische Hilfe spricht eine viel beredtere Sprache. Die Engländer bedrohen Russland mit Hungersnot, berauben es an russischem Gebiet, vernichten russische Städte und ihre Einwohner, als wären es Sudanneger. Die erschossenen Sowietmitglieder in Kemi (?) und die Beschiessung von Archangelsk sind Beweise und Beispiele englischer Humanität. Die Verbündeten wollen Russland berauben, schwächen und zerstückeln, aber ihre Pläne werden misslingen.

Allgemeine Wehrpflicht in Russland.

Moskau, 4. August.

Die hiesige Presse meldet: Durch Dekret der Volkskommissäre wird in Russland die allgemeine Wehrpflicht angeordnet, der alle Männer von 18—40 Jahren unterliegen.

Die Deutschen im Westen.

Stockholm, 30. August.

Zu dem deutschen Rückzug von der Marne schreibt „Stockholms Dagblad":

Es ist wahrscheinlich, dass der Versuch der Deutschen, das gegen Süden vorgeschobene Knie zu halten, den Zweck hatte, den Feind so lange aufzuhalten, bis die Hauptkräfte und Vorräte in dem engen Sack weggeführt waren. Dies dürfte nun geschehen sein. Mehrere Zeichen deuten darauf hin, dass den Deutschen dieser Plan gelungen ist. Das Fehlen grosser Gefangenenziffern in den französischen Berichten, und vor allem die Klagen darüber, dass kein Material und keine Kanonen erobert wurden, deutet darauf hin. In den Jubel der Alliierten mischt sich viel Enttäuschung, und in der

Erörterung über die nächsten deutschen Pläne wird ein Ton angeschlagen, der nicht einen geschlagenen und ermüdeten Gegner ahnen lässt, sondern einen Feind, von dem man befürchten muss, dass er alle Augenblicke aufs neue zur Offensive übergehen kann.

Feindliche Generalstabsberichte.

Wien, 5. August (KB)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Französischer Nachmittagsbericht vom 4. August: An der Schlachtfront ist die Lage unverändert. Aus dem Verlaufe der Nacht sind keine Ereignisse zu melden.

Englischer Generalstabsbericht vom 4. August früh: Unsere Patrouillen erreichten die Ancre zwischen Dernancourt und Hamel, und sind auf dieser Linie in Berührung mit dem Feinde

Der Mörder des Generalfeldmarschalls Eichhorn.

Kiew, 4. August. (KB.)

Der Mörder des Generalfeldmarschalls Eichhorn gibt an, Borys Doński zu heissen. Es ist der Name eines dem rechten Flügel der sozialrevolutionären Partei angehörenden bekannten Arztes. Er behauptet, Matrose gewesen zu sein und Anfangs Juli von der Linken der Partei, den Auftrag zum Attentat erhalten zu haben.

Er sei am 29. Juli nach Kiew gekommen, habe mit niemandem in Kiew verkehrt, habe die Wohnung des Feldmarschalls von Passanten erfahren und ihn selbst nach Abbildungen gekannt.

Bis Schluss der Redaktion sind unsere Privattelegramme nicht eingetroffen.

Lokalnachrichten.

Magistratsrat Dr. M. Zawadzki hat einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten. Die Vertretung hat Magistratsrat Dr. Michael Racławicki übernommen.

Der Stadtphysikus Dr. Janiszewski ist bei einem Zusammenstoss seines Automobils mit einem Wagen der elektrischen Strassenbahn in der Grod-Gasse verletzt worden.

Der Wassermangel in der Krakauer Wasserleitung, der heute eingetreten ist, ist auf eine um 5½ Uhr früh in Zwierzyniec vor dem Hause „Pod lipkami" gesprungenes Hauptrohr der Wasserleitung zurückzuführen. Die Reparaturarbeiten können infolge Mangels an Arbeitern nicht mit der in Friedenszeiten üblichen Schnelligkeit durchgeführt werden. Die Stadtverwaltung hat um Beistellung militärischer Aushilfskräfte sofort angesucht und es ist zu hoffen, dass Dienstag früh der Schaden ausgebessert und der Stadt das Wasser wird zugeführt werden können. Sollte es sich erweisen, dass das vorhandene, daneben laufende dünnere Leitungsrohr intakt ist, wird vorderhand vermittels dieses Rohres das Wasser geleitet werden.

Die Droschkenkutscher haben in einer Samstag, den 3. d. M. stattgefundenen Versammlung beschlossen, für eine Droschkenfahrt in der Stadt 5 K, für eine einstündige Fahrt 20 K zu verlangen. Sie anerkennen nicht die neueingeführte Droschkentaxe und drohen — für den Fall, dass ihre Wünsche nicht berücksichtigt werden sollten — mit einem Streik.

Kleine Chronik.

Lenin hielt eine scharfe Rede gegen England, in der er ausführte, dass die Engländer, die an den Tschecho-Slowaken Bundesgenossen gefunden haben, mittels Betruges und Lügen Murman besetzt und dann Kem eingenommen haben. Russland wolle keinen Krieg mehr führen und Arbeiter wie Bauern werden sich zur Wehre setzen.

Die Mudjug-Insel ist nach Verteidigung gefallen und die Sowjettruppen sind auf Archangelsk zurückgegangen.

Ein Depeschenwechsel fand anlässlich des Attentates auf Generalfeldmarschall Eichhorn und seinen Adjutanten, zwischen der polnischen Regierung und dem Staatssekretär von Hintze statt.

Das französische Abgeordnetenhaus ist bis zum 5. September vertagt worden.

Die Kosten des Weltkrieges für die vergangenen vier Kriegsjahre sind auf 650 bis 700 Milliarden Mark zu veranschlagen. Von dieser Gesamtsumme entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte.

Wetterbericht vom 5. August 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
4./8.	9 h abds	739	18·2	19·8	windstill	ganz bew.	—
5./8.	7 h früh	738	16·9	17·9	„	„	Gussregen
5./8.	2 h nchm	739	18·2	24·2	„	„	Regen

Witterung vom Nachmittag des 4. bis Mittag des 5. August: Trüb, regnerisch, unfreundlich, warm.

Prognose für den Abend des 5. bis Mittag des 6. August: Wölkig, windig, Niederschläge, kühl.

Eine Parallele.

Die meuchelmörderische Niedermetzelung des abgesetzten Zaren Nikolaus II. wird der monarchischen Agitation in Rußland jedenfalls weit mehr Vorschub leisten, als es der lebende Zar vermocht hätte, selbst wenn er aus der Gewalt der Sowjet-Regierung befreit worden wäre. Die lokale Sowjet-Behörde von Jekaterinoslaw tat sich auf ihre Leistung noch etwas zugute, dürfte sich aber bald genug überzeugen, daß sie der Republik einen Bärendienst geleistet hat. Der lebende Zar war durchaus unpopulär, ja, er war dem Volke direkt verhaßt. Und nach allem, was es unter seiner Regierung erfahren hatte, konnte das Volk keine Ursache haben, dieses ängstlichen, scheuen, aus Angst um sein Leben blutgierigen, abergläubischen und gespenterseherischen Herrschers mit Teilnahme zu gedenken. Nach seiner Ermordung aber sieht sich die Sache anders aus. Der Appell an die sentimentalen Regungen der Volksseele bleibt nie ohne Erfolg. Die vielen Seelenmessen, die überall im Lande für den Ermordeten gelesen werden, helfen, sein Bild und sein grausames Schicksal im Gedächtnis des Volkes zu erhalten. Wenn nun ein einigermaßen populärer Großfürst von den Monarchisten in Rußland als Prätendent auf den Schild gehoben wird, ist zu erwarten, daß die Sehnsucht der durch die gegenwärtige Mißwirtschaft schwer enttäuschten Bevölkerung nach monarchischer Ordnung im Verein mit der gewaltsamen Nachhilfe der Entente bald genug eine neue Wendung in Rußland hervorrufen kann.

So erhob in Frankreich der Royalismus, der aus der Hinrichtung des Königs und der Königin schon nach Kräften Kapital geschlagen hatte, nach dem traurigen Ende des Dauphin, „des Kindes im Temple", dessen Schicksal in herzbewegender Weise für die agitatorischen Zwecke ausgebeutet wurde, weit zuversichtlicher und selbstbewußter sein Haupt. Er fing an, angriffsweise gegen die Jakobiner in Paris vorzugehen. Mit englischer Hilfe wurde sogar eine royalistische Expedition ausgerüstet, die freilich ohne Erfolg blieb. England gab Schiffe und Kriegsmaterial her. Es wurden, ähnlich wie die Tschechoslowaken in Rußland, besondere Regimenter gebildet, in die kriegsgefangene französische Soldaten in englischen Uniformen gesteckt wurden. An völkerrechtlichen Grundsätzen hat England sich ja niemals gestoßen.

Unter Admiral Warren segelte die Flotte aus, während die militärischen Landstreitkräfte unter dem Befehle Puisayes und des Grafen von Hervilly standen. Die Landung erfolgte auf der Halbinsel Quiberon der Bretagne, wo noch 5000 Chouans zu der Expedition stießen. Alles schien auch nach Wunsch zu gehen, als das Fort Penthievra erstürmt war. Aber damit waren die Erfolge erschöpft. General Hoche wußte die Erhebung der Bevölkerung zu verhindern. Er schlug dann die Eindringlinge bei St. Barbe, schloß sie hoffnungslos ein und zwang sie zur Kapitulation. Die zwangsweise rekrutierten französischen Soldaten wurden freigelassen, die Emigranten aber erschossen. Der Sowjet-Republik dürfte freilich die Bewältigung der tschecho-slowakischen Gefahr nicht so leicht werden.

Verschiedenes.

Lautenburg-Witze. Der in Marienbad so plötzlich verstorbene Geheimrat Lautenburg war der Held zahlreicher Anekdoten. — Da in seinem Theater zumeist französische Stücke aufgeführt wurden, war er natürlich in der französischen Sprache sehr firm, oder glaubte es wenigstens zu sein. Als eine Künstlerin einmal sagte: „Dort steht das Porträt meines Gatten," machte sie der Direktor darauf aufmerksam, daß das „t" am Schlusse von Porträt ausgesprochen werden müsse. Es entspinnt sich eine kleine Diskussion, aber der Direktor weiß sofort ein schlagendes Beispiel mit Leichtigkeit anzuziehen und erläutert: „Sehen Sie liebes Fräulein, Sie sagen doch auch Bouquette und nicht Bouquä!" — Er fuhr sehr häufig nach Paris. Die Behauptung, daß er, als er zum ersten Male glückstrahlend die Seinehauptstadt betreten hatte, seiner Gattin telegraphiert habe: „Parvenue a Paris" mag wohl auch für andere Parisbesucher gut erfunden sein. Aber Tatsache ist es, daß, als ein Freund ihn einmal schalkhaft lächelnd fragte, ob er sich auch in Paris gut amüsiere, er entrüstet erwiderte: „Ich? In Paris, wo mich jedes Kind kennt!?" — Einst erschien bei einer Gesellschaft, die Lautenburg gab, der Bühnenautor, mit dem er lange in geschäftlicher Beziehung stand, der sich kurz vorher verheiratet hatte, und brachte seine junge Frau mit. Lautenburg ist entzückt von der Dame, macht ihr gegenüber den galanten Gastgeber und sagt schließlich begeistert zu dem Autor mit lautester Stimme, so daß alle Gäste es hören müssen: „Lieber B., Sie wissen, ich habe stets von Ihren Stücken viel gehalten, aber Ihr bestes Stück ist doch Ihre liebe Frau!" In dem Hause einer Kollegin kam einmal in einer Gesellschaft das Gespräch auf das Thema der Bühnenerfolge und man sprach mit bewunderndem Neide von den großen Erfolgen, die Lautenburg fast mit jedem der Stücke, die er herausbrachte, gehabt. „Ja," sagt dieser. „ich habe eben meine Stücke richtig und wohlüberlegt zu wählen verstanden." — „Das geb' ich gern zu," meint der andere, „aber das müssen Sie doch gestehen, Sie haben auch immer großes Schwein dabei gehabt." Da gleitet über Lautenburgs Antlitz ein überlegenes Lächeln und mit dem Zeigefinger an seine Stirn tippend, sagt er: „Mein lieber B., das große Schwein sitzt hier!"

Das reiche Christiania. Aus Christiania wird gemeldet: Die steuerbaren Einkünfte in Christiania betrugen voriges Jahr 375 Millionen Kronen. Dieses Jahr erwartet man eine Steigerung auf eine halbe Milliarde. Das Ausgabebudget der Stadt schliesst mit einer Summe von 58 Millionen Kronen ab. Hiervon sollen 51 Millionen durch Einkommensteuern gedeckt werden.

Erntetänze.

Plauderei von E. Ackermann.

Mit der Ernte, von deren gutem oder schlechtem Ausfall das leibliche Wohl oder Wehe so vieler Menschen abhängig ist und um deren Gedeihen sich heute in unseren sorgenschweren Tagen viele Köpfe sorgen müssen, verknüpfen sich zahlreiche religiöse Gebräuche und Volksbelustigungen. Man muß weit zurückgehen, wenn man Kenntnis von den ersten Erntetänzen erhalten will. Als der Genfer Tanzprofessor Jacques Dalcroze in Hellerau bei Dresden in seiner dortigen oft gepriesenen und nicht minder oft verspotteten Schule seine ersten größeren Vorführungen veranstaltete, hatte die zünftige Kritik auch Gelegenheit, einen Tanz der Ceres kennen zu lernen, den Dalcroze nach alten Vorbildern auf griechischen Vasen seinen Schülerinnen einstudiert hatte. In jenem antiken Erntereigen offenbarte sich eine berückende Anmut und eine den Geist hellenischer Schönheit wiederspiegelnde Grazie. Er war einer der ersten nicht wegzuleugnenden Erfolge dieses Kunstinstituts aus letzten Friedenstagen. Freilich ist es nicht das ausschließliche Verdienst jenes Genfer Tanzlehrers gewesen, das uns den Reigen der Ceres wieder in Erinnerung gebracht hat. Schon früher wies man in Kunstkreisen auf den Reigen des Priamos als einen bekannten trojanischen Erntetanz hin. Von ihm erzählt uns Vater Homer in seinen Gesängen der Ilias, und Gluck hat einen solchen Erntereigen in Töne umgesetzt und Motive daraus in seiner Oper von der taurischen Iphigenie verwoben.

Uns liegen die zum Dank für einen günstigen Ausfall der Ernte veranstalteten Tänze unserer Altvordern näher. Wuchtig in seinen Rhythmen und ergreifend in seinen Klängen berührt uns der Tanz des Tor, des Donnergottes, oder Allvater Wotans. Man tanzte ihn nachts in heiligen Hainen, nur Männer durften sich an ihm beteiligen, und diese nur wieder in voller Kriegsausrüstung, mit umgegürtetem Schwert und Schild. Bei Fakkelschein und dem Klang der Kriegshörner, unter Schwertgeklirr und dem Geklapper der Schilder, vollzog sich dieser nächtliche Erntetanz; schauerlich, ja spukhaft muß es gewesen sein, ihm zuzusehen. Der Wotanspriester begann und schloß diesen Erntetanz mit flehenden und segnenden Worten, und nach seinem Abschluß vereinten sich die Mannen zu einem nächtlichen Trunk Meth aus gewaltigen Hörnern, die herum gereicht wurden, indes die Trinker auf Bären- oder Wolfsfellen lagen und flüsternd mit einander Zwiesprache hielten. Das Schauerlich-Groteske dieses Tanzes des Tors regte den dänischen Komponisten Svend Gade zu einer seiner eigenartigsten und schönsten Kompositionen an. In ihren Klängen lebt und webt etwas von dem Raunen und Flüstern jener germanischen Haine, die Wotan geweiht waren und in denen die gewaltigen Krieger vor dem Auszug in die Schlacht ihre Gedanken in stiller Betrachtung sammelten und mit Allvater Wotan vertrauliche Zwiesprache hielten.

Das deutsche Mittelalter ist wohl diejenige Zeit gewesen, in der das Erntedankfest mit seinem beglückenden Volksjubel auf dem Höhepunkt seiner kulturellen Entwicklung gestanden hat. Geschichtsschreiber und Künstler haben uns mit Feder und Griffel hinreißende Bilder hinterlassen, auf denen das deutsche Volk, ob alt oder jung, ob groß oder klein, in harmloser Weise seine Freude über den gelungenen Ausfall der Ernte durch Singen und Springen, durch Trinken und Jubeln, durch Lachen und Raufen und so manchem andern Schabernack zum Ausdruck bringt. Und wer kennt nicht das eine oder andere von saftigem Realismus erfüllte Bild holländischer Maler, das uns den Höhepunkt einer niederdeutschen Kirchweih oder Kirmes vor Augen führt? Die Kirmes — sie ist noch heute in Nieder- wie in Oberdeutschland für den schaffenden Landmann der Inbegriff des Ausruhens und sich Erholens nach wochenlanger, harter Arbeit auf dem Felde. Auf der Kirmes will und soll der Bauer lustig sein, soll tüchtig trinken dürfen, und auch tanzen will er. Wenn er am Vormittag seinem Gott für den guten Ernteausfall gedankt hat, so schmeckt ihm dann am Nachmittag das Erntebier auf dem Dankfest um so besser, und freudigen Auges sieht er den sich im bunten Reigen schwingenden Burschen und Mädchen zu, die sich mit frohem Jauchzen im Erntetanz schwingen. Auf den deutschen Erntedankfesten finden wir auch heute noch so manchen, aus dem Mittelalter herrührenden Tanz in seiner ursprünglichen Form erhalten wieder. In hessischen und rheinischen Landen haben sich einige davon in ihrer mittelalterlichen Form voll bewahrt und auch in gewissen Landstrichen Bayerns nicht minder. Der Peter- und Paulstanz, den man in der Amberger Gegend im Bayrischen noch vor Jahren tanzte, ist derselbe Erntetanz, von dem uns der alte Hans Sachs in seinem „Nürnberger Büchlein" erzählt. Auch die Danksagung an den heiligen Oswald war ursprünglich eine in der Kirche durch den Geistlichen an den Ernteschutzheiligen Oswald gerichtete Kundgebung des Dankes und der Fürbitte, die dann später in erweiterter Form auf dem Wiesenplan im Rahmen von Tanz, Gesang und Musik verlängert und wiederholt wurde. Wir finden diesen Oswald-Tanz, einen von Schnittern und Schnitterinnen, die mit Erntekränzen geschmückt sind, getanzten Reigen, heute noch vorwiegend im Moselland, in der Gegend von Trier, und auch im elsässischen Gebiete treffen wir noch kennzeichnende Merkmale dieses Tanzes auf den Sonntags üblichen Volksbelustigungen an.

Zwar hat das harte Kriegsgebot der Stunde diesen Erntetänzen vorerst ein zwar unwillkommenes, aber notwendiges Ende bereiten müssen, doch immerhin lohnt es sich, sich einmal des Ursprungs dieser Tänze, wie sie von der Antike her über das Mittelalter hinüber zu uns gekommen sind, zu erinnern. Mit Recht hat der schöne Eifer unserer Forscher gerade auf diesem Gebiete Altes und Längstvergessenes zu erwecken und in unseren Museen für Volkskunde zusammenzutragen verstanden, wo es in einer für die Allgemeinheit faßlichen und verständlichen Form zur Erinnerung an die Mit- und Nachwelt wieder erstanden ist.

Sport.

„Rudolfshügel" gegen „Cracovia" 1:0 (Halbzeit 1:0) abgebrochen. Das zweite, vielversprechend begonnene Wettspiel endete leider wieder mit einem Mißton, dessen Ursachen weiter unten besprochen werden: „Cracovia", an deren linkem Flügel heute Dudek spielte, hat Abstoß und verlegt das Spiel sofort vor das gegnerische Tor. Auch diesmal litt die Stürmerreihe stark unter der Indisposition Kowalskis, während „Rudolfshügel" - Bielohlawek spielte statt Wagner als Centrehalf mit größter Umsicht und Aufopferung — sich immer wieder zu befreien vermochte und durch ...sche Angriffe dem „Cracovia"-Tor oft gefährlich wurde. Bis zur 18. Minute erzwingt „Cracovia" vier Corner. In der 26. Minute wird der heimische Tormann bei einem Durchbruch unmittelbar vor dem Goal überspielt. „Rudolfshügel" führt. Die weitere Spielzeit zeitigte keine besonderen Ereignisse. Bedrohlich aussehende Angriffe der „Cracovia" scheiterten infolge Verschießens oder des rechtzeitigen Eingreifens Bielohlaweks, der den sehr schwachen Backs wiederholt zu Hilfe kam. Die Vorstöße „Rudolfshügel" waren dank der Wachsamkeit Zikowskis und der übrigen Hintermannschaft der „Cracovia" gleichfalls erfolglos. In der 28. Minute Corner gegen „Cracovia". — Nach Seitenwechsel je eine Ecke für beide Parteien. In der 12. Minute kommt es zu einem Zwischenfall, der sich folgendermaßen abspielte: Der „Rudolfshügel"-Angriff rollte vor das „Cracovia"-Tor. Mikosch erfaßte den Ball, wurde jedoch in demselben Moment von einem Spieler „Rudolfshügels" (Necas oder Wagner) mit den Händen angegangen. Der Schiedsrichter pfiff sofort wegen dieser Regelwidrigkeit ab, doch beförderte irgendein Fuß das Leder zwischen die Pfosten. Da das Spiel vorher abgepfiffen worden war, wurde das Goal nicht anerkannt, worauf sich Hoel zu einer schweren Beleidigung des Schiedsrichters hinreißen ließ, der Hoel ausschloß. Daraufhin trat „Rudolfshügel" ab. — Herr Lustgarten hat sein Amt als Schiedsrichter nach bestem Wissen und Gewissen versehen. Dafür bürgen uns seine Qualitäten als Sportsmann von strengster Objektivität. Wenn „Rudolfshügel" trotzdem Gelegenheit fand, seine Entscheidungen zu kritisieren, so sei darauf verwiesen, daß die herrschende Not an Schiedsrichtern eben keinen anderen Ausweg ließ, als daß an dem einen Tage der Wiener Schiedsrichter, Herr Auer, am zweiten Herr Lustgarten den Schiedsrichterposten innehatte. Herr Auer fällte gestern in der ersten Spielzeit so manche Fehlentscheidung, ohne daß die „Cracovia"-Mannschaft auch nur mit einem Worte protestiert hätte. Und „Rudolfshügel" hatte gestern wahrlich keinen Grund, seine Unzufriedenheit mit dem Schiedsrichter durch Abtreten kundzutun. — Immer deutlicher zeigt sich, daß die Schiedsrichterfrage für Krakau endlich gelöst werden muß. Wenn ein erstklassiger Wiener Klub hieherkommt, dann muß der Verband auch für einen bewährten Schiedsrichter sorgen. Wir sind überzeugt, daß die Spielleitung der „Cracovia" mit dieser Lösung vollkommen einverstanden wäre. — Der Tormann „Rudolfshügels", Wiśniewski, weigerte sich unter dem Beifall des Publikums zunächst, abzutreten. Vom sportlichen Standpunkte aus ist das Verhalten Wiśniewskis aufs schärfste zu tadeln. Er hat den Weisungen seines Kapitäns, auch wenn er diesen im Unrecht vermutet, unbedingt Folge zu leisten. — „Cracovia" hat in beiden Wettspielen bewiesen, daß sie auch den ernstesten Gegner nicht zu scheuen braucht. Mit der intakten Stürmerreihe hätte schon das gestrige Wettspiel einen anderen Ausgang genommen.

Theater, Literatur und Kunst.

„Die Weltbühne", der Schaubühne XIV. Jahr, Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 31: Kühlmann und Wir, von Rudolf Leonhard. — Zu diesem Krieg, von Goethe. — Clemens Delbrück, von Johannes Fischart. — Tätiger Geist! von Willi Wolfradt. — Tolstois Prophezeiung auf den Weltkrieg. — Dichter und Helden, von Moritz Goldstein. — Die Schimeckische, von Peter Panter. — August 1917, von Alfred Polgar. — Zum ersten August, von Theobald Tiger. — Geschäftsführung, von Alfons Goldschmidt. — Antworten. Die „Weltbühne" erscheint wöchentlich und kostet 50 Pfennige die Nummer, 5 Mark vierteljährlich, 16 Mark jährlich. Probenummern kostenfrei durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der „Weltbühne", Charlottenburg, Dernburgstrasse 25.

Förderung der Bienenzucht. Die Bienenzucht in weite Kreise zu bringen wird zur Zeit ein Bedürfnis. All' die ein Fleckchen passende Erde in blütenreicher Gegend besitzen, sollten sich Bienen halten, freie Stunden ihnen widmen. In knapper Form gibt der Konsulent für Kleintierzucht im k. k. Ackerbauministerium, Herr Georg Wieninger, in seinen „Goldenen Regeln der Bienenzucht" Aufklärung über Haltung und Pflege der Bienen. Er erinnert in dieser Schrift an Arbeiten, die nicht versäumt werden sollen, er sagt, was in diesem und jenem Falle zu tun oder zu unterlassen ist. So wird dieses Heftchen eine Quelle reicher Erfahrungen, es wird mithelfen, Werte zu schaffen. Im Interesse der Hebung der Bienenzucht empfehlen wir massgebende Kreise zur Verbreitung dieser Schrift tatkräftig beizutragen. Die Verlagsbuchhandlung kommt durch billige Partiepreise entgegen. Sie liefert: 50 Stück K 18.30 = M 16.—, 100 Stück K 34.— = M 29.60 gegen Voreinsendung des Betrages überallhin portofrei. Einzelne Stücke kosten einschliesslich Porto 50 h = 40 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag der L. V. Enders'schen K.-A., Neutitschein.

6. August.

Vor vier Jahren.

Russische Kavallerie-Angriffe bei Rautenburg-Grodken abgewiesen. — Missglückter Handstreich auf Lüttich.

Vor drei Jahren.

Erfolgreiche Kämpfe in Kurland; Fortschritte an der Narew-Front; Białystok mit Bomben belegt; Russen beschiessen das Stadtinnere Warschaus. — Alle Angriffe an der Süd-West-Front abgewiesen; italienisches Luftschiff „Citta di Jessi" über Pola abgeschossen. — Fortdauer des Kampfes am Lingekopf.

Vor zwei Jahren.

Nordwestliches Serethufer bei Założce von Russen gewonnen; russische Angriffe im Capul-Gebiet und südöstlich Delatyn abgewiesen; erbitterte Kämpfe bei Założce an den Westhängen des Seret-Tales. — Geschützfeuer an der Isonzo- und Tiroler Ost-Front, feindliche Angriffe daselbst abgewiesen. — Andauernde Kämpfe bei Pozières und um das Werk Thiaumont; Fortschritte im Chapitre-Wald.

Vor einem Jahre.

Weitere Kämpfe am Zbrucz, Dniestr und Pruth; Radautz besetzt; rumänische Angriffe am Mgr. Casinului und am Kloster Lepsa gescheitert. — Artilleriekämpfe in Flandern; Angriffe zwischen der Strasse Ypern-Ménin und der Lys gescheitert. — 6 Dampfer und 2 Segler im Atlantischen Ozean und in der Nordsee torpediert.

FINANZ und HANDEL.

Die Neutralen und die russische Naphtha-Industrie. Die Vertreter der neutralen Mächte in Petersburg protestierten laut „Prawda" energisch gegen die Nationalisierung der Naphtha-Industrie durch den Erlass vom 20. Juli. Für etwaige Verluste, die neutralen Untertanen aus der Nationalisierung entständen, werde eine Entschädigung verlangt werden.

Türkischer Tabak für Deutschland. Nach dem „Sabah" hat die Ausfuhrkommission der Türkei die Ausfuhr von drei Millionen Kilogramm türkischen Tabaks erlaubt, wovon allein eine Million Kilogramm für Deutschland, der Rest für die Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und die Ukraina bestimmt sein soll. Es scheint sich indessen hiebei nur um den Abtransport längst gekauften Tabaks zu handeln, denn der „Sabah" bemerkt dazu, dass der Rest von 500.000 Kilogramm von ottomanischen Tabakhändlern ausgeführt werden wird. Die Tabakpreise steigen auch in der Türkei unausgesetzt. Während man in Konstantinopel Görmes, die mindere Sorte, um 90 und Bischak, die bessere Sorte, für 125 Piaster per Kilogramm beziehen kann, werden in Adabasar schon bis zu 200 Piaster dafür geboten. Im Hinterland von Smyrna wurde in diesem Jahr mehr Tabak angepflanzt als früher, während in anderen Tabakgebieten die Kulturen geringer wurden. Besonders teuer sind die Preise für türkische Zigarettentabake in der Schweiz, woselbst bis zu 340 Piaster für das Kilogramm bezahlt wird. Man nimmt an, dass sich dort die Ententeländer mit Tabak verproviantieren und die Preise durch ihre dringlichen Gebote in die Höhe treiben.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki.

Opernsaison.

Montag, den 5. August: Geschlossen.
Dienstag, den 6. August: „Carmen".
Mittwoch, den 7. August: „Entführung aus dem Serail".

Kinoschau.

„**UCIECHA**". Programm vom 2. bis einschliesslich 8. August: **Heide-Gretel**, Lebensmärchen in vier Akten mit Hella Moja in der Titelrolle. — **Liebe und Bitterwasser**, Lustspiel in drei Akten.

„**ZACHĘTA**". Programm vom 2. bis einschliesslich 8. August: **Ben Kabara**, Detectivfilm in vier Akten mit Mogens Enger in der Hauptrolle. — **Wer heiratet meine Schwiegermutter?!**, Lustspiel in drei Akten.

„**PROMIEŃ**". Programm vom 2. bis einschliesslich 8. August: **Frou-Frou**, Drama in fünf Akten mit Hedda Vernon in der Titelrolle. — **Heldenmut eines Mädchens**. Amerikanisches Dramolet in einen Akt.

Herausgeber und verantwortlich[er Redakteur: i. V.] ... Beurlaubung Erwin Engels: Dr. Otto Rank. Drukarnia Ludowa, Krakau.